



INTERAKTIVES
mit
echten Links
und
anderem
Gedöns
PDF



Thema der Woche

St. Peter in Rom II

Frische Fakten

Sport, Tiere, etc.

Fragen & Antworten

**Was passiert mit
den Zettel aus der
Klagemauer?**

Very-Short-Storys

Ommas Rezepte

**Erdbeer-Rabarber
Kompott**



Willis Wort zum Werktag – diese Woche von Max Frisch.

„Krise ist ein produktiver Zustand, man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“

Fakten der Woche

Jede Woche frische Fakten von bleibender Bedeutungslosigkeit.

Sport

Larry Bird ist einer der berühmtesten US-Basketballspieler aller Zeiten. Als 2005 ein überführter Räuber zu 30 Jahren Knast verurteilt wurde, bat der erklärte Bird-Fan den Richter in Anlehnung an die Trikotnummer seines Idols um Anhebung der Strafe auf 33 Jahre. Auch der Richter war ein Bird-Anhänger. Dem Antrag wurde stattgegeben

Tiere

Kamele gibt es als einhöckrige und zweihöckrige Kamele.

Das Dromedar ist ein einhöckriges Kamel.

Das Trampeltier ist ein zweihöckriges Kamel.

In den Höckern wird Fett gespeichert.

Pflanzen

Spargel kann bis zu 7 cm pro Tag wachsen.

Spargel bleiben nur weiß, wenn sie unter der Erde wachsen.

Wenn die Spargelköpfe aus der Erde ragen bilden sie Chlorophyll und bekommen eine violett-grüne Farbe.

Grüner Spargel wächst über der Erde.

Länder

Die beiden größten deutschen Inseln liegen in Mecklenburg-Vorpommern.

Rügen hat eine Fläche von 926 Quadratkilometern.

Usedom hat eine Fläche von 445 Quadratkilometern.

Davon liegen 373 Quadratkilometer in Deutschland und 72 in Polen.

Technik

Die Brailleschrift ist eine Blindenschrift. Sie wurde 1825 von Louis Braille entwickelt.

Er war damals 16 Jahre alt.

Seit seiner frühen Kindheit war er blind. Später entwickelte er auch eine Notenschrift für Blinde.

Bücher für Blinde enthalten auch Bilder. Die werden dann als Relief ins Papier geprägt.

Very Short Storys

Die richtige Prosa für unsere schnelllebige Zeit. Maximal 300 Zeichen müssen reichen. Ich freue mich über jede Zusendung.

Headcrash

Das Chaos war komplett! Über den Bildschirm huschte nur noch konfuses Pixelgewirr, regelmäßig von ERROR-Meldungen unterbrochen und von Alarntönen untermalt. Die Festplatte ratterte bedrohlich und der Drucker spie unablässig leere Blätter aus. Jemand hatte sich aus Versehen auf die Datenbank gesetzt.

Ralf Kreimann

Der geplatze Prozess

Der wichtigste Zeuge in dem spektakulären Gerichtsverfahren war nicht zur Verhandlung erschienen. Eine Polizeistreife, die zu seiner Wohnung geschickt wurde, um ihn zu holen, fand dort Chaos vor und seine Leiche. Bald erkannte man den Grund: Er hatte eine falsche Ladung erhalten und war explodiert.

Ralf Kreimann

Am Ende war das Wort

Er sagte immer, was er dachte. Schonungslos sprach er selbst die unangenehmsten Dinge an und aus und hielt auch mit persönlicher Kritik nicht hinter dem Berg. Bald jedoch stellte er fest,

Ralf Kreimann

Erwartungsvoll

Er wollte hinein. Doch die Kinder kamen heraus und sagten ihm, dass sie eine Überraschung für seinen Geburtstag vorbereiten würden. Er wurde kribbelig, die Anspannung stieg und er lief hin und her. Aber dann hatte er die Nase voll und ging in die Küche, denn er hatte den Braten gerochen.

Heiko Kauffeld

Unklug

Er wollte ihn unbedingt loswerden. Aber wie schafft man das? Was sollte er verlangen? Darf man das überhaupt? Würde er überhaupt einen Käufer finden? Er war verzweifelt. Aber dann geschah etwas, mit dem er überhaupt nicht gerechnet hatte. Er konnte ihn wirklich für dumm verkaufen.

Heiko Kauffeld

Antworten der Woche

Die Fragen werden von mir nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet. Wer auch eine Frage hat, oder eine Antwort verbessern möchte kann mir gerne schreiben (post@besserwisserseite.de).

Ausgelöst durch den Papstbesuch an der Klagemauer (der ja auch einen Zettel mit einem Gebet eingesteckt hat) überlegte ich mir, wo die Zettel eigentlich bleiben? Werden sie gelesen? Archiviert? Ungelesen vernichtet?

Bei dem Betrieb, der dort herrscht, sollten ja eigentlich alle Ritzen schon verschwunden sein und die Mauer aussehen wie mein „Schwarzes Brett“. Wie die Medien zeigen ist es aber nicht so.

In Jerusalem gibt es eine Dienststelle, die sich um die Zettel kümmert. Zum einen langt es mittlerweile, einen Brief an „Gott, Jerusalem“ oder eine E-Mail (über www.thekotel.org) bzw. ein Fax zu schicken. Ein Rabbi kümmert sich dann darum, die ausgedruckten Mails, Briefe etc. in die Ritzen der Klagemauer zu stecken.

Der Rabbi und seine Helfer haben auch zweimal im Jahr den verantwortungsvollen Job, die Klagemauer zu „leeren“. Mit Stöcken werden die Zettel wieder aus den Ritzen gepopelt (das sind so rund 100 Einkaufstaschen voll) und auf dem Ölberg vergraben. Ungelesen natürlich. Nach jüdischer Tradition dürfen heilige Texte nämlich nicht vernichtet werden. Jedes Jahr besuchen rund 5 Millionen Menschen die Klagemauer, zu der der Zutritt auch für Nicht-Juden gestattet ist. Der Brauch mit den Zettel existiert seit ca. 300 Jahren.

Wieso blühen eigentlich die ersten Blumen im Frühling alle gelb?

Tun sie nicht. Einige Leser haben dazu Ingos geschickt. Gelb ist die auffälligste Farbe, daher kann evtl. der Eindruck entstehen alle Blumen seien Gelb. Allerdings ist der Gesamteindruck eher gemischt:

Narcissus: Narzisse; Gelb
 Hepatica nobilis: Leberblümchen;
 Hellblau-Lila
 Viola: Veilchen; Lila
 Petasites hybridus: Pestwurz; Rot
 Leucojum vernum: Frühlings-Knotenblume; Weiss
 Anemone nemorosa: Buschwindröschen; Weiss
 Galanthus nivalis: Schneeglöckchen; Weiss
 Daphne mezereum: Echter Seidelbast; Lila
 Crocus vernus: Frühlingskrokus; Lila
 Allium ursinum: Bärlauch; Weiss
 Latraea squamaria: Schuppenwurz; Fliederfarben
 usw...

Willi seiner Omma ihre Küchentipps

Meine Lieben, heute gibt es ein Rezept für Erdbeer-Rhabarber-Kompott.

3-4 Stangen Rhabarber waschen, schälen, in Stücke schneiden, in einen Topf geben und mit Zucker bestreuen. Dann ca. 250 g Erdbeeren waschen und die großen in Stücke schneiden. Etwas Wasser und ein Päckchen Vanillezucker auf den Rhabarber geben, alles aufkochen und ein paar Minuten köcheln lassen. Den Topf von der Platte nehmen und

die Erdbeeren unter den Rhabarber mischen. Abkühlen lassen und mit Zucker und Zitronensaft abschmecken.

Dazu schmeckt Vanillesauce oder Eis (Vanille, Erdbeer, Himbeer ...).

Seid für heute begrüßt von

Willis Omma



Ungelöste Fragen

Für diese Probleme gab's bislang noch keine Lösung:

1. Was richtet Heroin im Körper, insbesondere im Darm, an?

Wenn ihr eine oder mehrere Lösungen kennt, schreibt mir doch einfach:

post@besserwisserseite.de

Der Petersdom II

Es geht weiter. Zu sehen gibt's ja genug

Das zentrale Element des Innenraumes ist natürlich die „Confessio“ mit dem Papstaltar und Berninis Ziborium unter der wunderbaren Kuppel Michelangelos. Der Baldachin sollte die gewaltige Leere unter der größten Kuppel der Architekturgeschichte ein wenig auffüllen. Mit seinen 29 Metern Höhe erscheint er trotzdem ziemlich klein; zum Vergleich: das Brandenburger Tor ist 26 Meter hoch und die Niagarafälle 59 Meter.

Auf mich machte das Bronzeensemble einen eher kitschigen Eindruck, so wie die Dinger, die man oben auf Hochzeitstorten stellt, aber wenn man auf gedrehte Säulen, Rankwerk und anderen barocken Zierrat steht ist es wohl genau das Richtige. Allerdings insgesamt doch ein bisschen viel, wenn man mich fragt, aber man fragt mich ja nicht. Auf jeden Fall ging der endgültigen Errichtung dieser Monstrosität ein ziemlicher Zeitraum, so knap-

pe 9 Jahre, voller Änderungen und Änderungen der Änderungen bereits geänderter Pläne voraus. Dabei wirkten auch andere an diesem Objekt mit, darunter auch Borromini, Berninis Erzrivale, der allerdings von der Geschichte meist unterschlagen wird.

Bernini erhielt der Legende nach die Erlaubnis wegen akuter Materialknappheit bei gleichzeitiger Lieferverzögerung die bronzene Verkleidung der Decke im Eingangsbereich des Pantheon herauszureißen und einzuschmelzen. Kurze Zeit nach diesem Frevel traf dann die erwartete Bronze in Rom ein. Tolles Timing.

Fakt ist aber eher, dass Papst Urban VIII. die Pantheon-Bronze für Kanonen für die Engelsburg brauchte und das Gerücht mit dem Baldachin nur zur Beschönigung in die Welt setzen ließ. Er gab auch das Kolosseum zur Nutzung als Steinbruch frei. Diese Heldentaten der Barberini-Papstes führten zu

dem beliebten Sprichwort: „Was die Barbaren nicht schafften, schafften die Barberini (Für Lateiner und Asterix-Leser: „Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini“)

Der florale Zierrat auf den Säulen ist deshalb so täuschend echt, weil Bernini, der die Säulen mit der Technik der „verlorenen Form“ gießen ließ, echte Äste, Laub und Anderes auf die Wachsmodelle der Säulen applizierte. Beim Guss wurde dann das Wachs und die Schmuckelemente von der flüssigen Bronze weggeschmolzen bzw. verbrannt. Da man für dieses Gussverfahren nur das allerfeinste Wachs verwenden kann, kam es zu dem leicht absurden Problem, dass das Wachs mit rund 3600 Dukaten mehr als doppelt so teuer war, wie das Gold, das für die Verzierungen verwendet wurde. Aber auch ohne all den Schmuck ist der Baldachin schon das größte Bronzekunstwerk der Geschichte: über 60 Tonnen

wohlgeformtes Metall. 1633 wurde der Baldachin enthüllt.

Um die Vierung noch aufwändiger zu gestalten sollte Bernini einen monumentalen Rahmen schaffen: In den vier Vierungspfählen sollten vier überlebensgroße Statuen der Heiligen, die die vier Hauptreliquien der Kirchen repräsentieren, aufgestellt werden. Die vorhandenen Nischen mussten dazu erweitert werden. Als Risse in der Kuppel auftraten, kam schnell das Gerücht auf, die mangelhafte Sachkenntnis Berninis habe ihn die statischen Bedingungen falsch einschätzen lassen und so die Kirche an den Rand des Einsturzes gebracht. Diese Unterstellung traf den selbstbewussten (manche sagen auch „eingebildeten“) Bernini hart.

Bernini schuf nur eine der Statuen, die des heiligen Longinus selbst, die heilige Helena wurde von einem seiner Schüler gemeißelt. Der heilige Andreas und die heilige Veronika wurden „außer Haus“ gegeben, was zu gewissen Reibungsverlusten führte, da Bernini sehr darauf bedacht war, sei-

ne führende Stellung unter den beteiligten Künstlern aufrecht zu erhalten.

1640 waren sowohl die Heiligen fertig, als auch die zwei „Subunternehmer“ mit Bernini.

Der unvermeidliche Bernini wurde auch mit der Gestaltung des „Kathedralkaltars“ beauftragt. In der Westapsis der Kirche befindet sich das barocke Meisterwerk in Gold und Bronze. Bernini schuf das auf mich ebenfalls leicht kitschig wirkende Ensemble für den „Stuhl Petri“ einen Holzstuhl, der allerdings nicht dem Apostel Petrus gehörte, sondern der Krönungsstuhl Karls des Kahlen war. Der Stuhl befindet sich in der Bronzeverkleidung in der Mitte des Altars. Der heilige Geist in Gestalt der klassischen Taube schwebt in einer Alabasterplatte, das durch sie hindurchfallende Licht taucht den ganzen Bereich in güldenem Glanz. Da Gold in der kirchlichen Kunst immer das Göttliche versinnbildlicht, ist hier ziemlich viel Gott anwesend: als Licht und als Zierrat in Form barocker Putten, Engel und Wolken. Bernini hatte wahrscheinlich ein bisschen schwer



gegessen, als er den Altar entwarf.

Die Geschichte der Petersbasilika wie wir sie heute kennen ist ziemlich umständlich. Die erste große Kirche an diesem Platz, „Alt-St. Peter“, war schon über 1000 Jahre alt, als die Päpste aus dem Exil in Avignon zurück nach Rom kamen. Nach Avignon umgezogen war man, da sich die katholische Führung so stark an Frankreich angelehnt hatte, dass der Umzug Vorteile bot. Zarte Drohungen seitens Königs Phillip IV. haben wohl auch eine Rolle gespielt. Als der Ruf nach einer Rückkehr nach Rom immer lauter wurde und die Kurie schließlich wiederkehrte, kam es nach der Wahl des neuen Papstes, Urban VI. zum Eklat: Einige französisch gepolte Kardinäle bestritten, die Wahl und wählten Clemens VII. zum Gegenpapst. Jetzt hatte die christliche Welt zwei Päpste – deutlich zu viele.

Durch äußerst gewiefte Vermittlungsversuche kam es zwischenzeitlich sogar zu der interessanten „Drei-Päpste-Lösung“, die sich aber, weil zu personalintensiv, nicht durchsetzten

konnte. Als wieder Friede eingekehrt, die heilige Dreierkette aufgelöst und alle wieder zurück in Rom waren, stellte man fest, dass die alte Kirche nicht mehr so ganz auf der Höhe der Zeit war. Also begann man mit der Planung eines Neubaus.

Alt-St. Peter war eine klassische Basilika mit dem Grundriss des lateinischen Kreuzes. Über die Form der neuen Kirche begann ein langer Disput. Als Alternative stand eine Zentralbasilika im byzantinischen Stil zur Debatte. Der Entschluss, „der Konstantinsbasilika den Pantheon aufzusetzen“ gab dann den Ausschlag zu einer kreuzförmigen Kirche mit imposanter Kuppel. Allerdings lagen die Pläne dann erstmal länger auf Eis.

Um einen Neubau zu errichten musste erstmal der alte Plunder weg, aber nicht ganz weg. Im Keller befand sich ja nun mal das Grab des Apostel Petrus, daher sollte das Fundament recyclet werden und auch der neuen Kirche dienen. In Rom ein völlig übliches Vorgehen. Da Bausparverträge damals noch unbekannt waren, er-

sann man sich spektakuläres Finanzierungsverfahren aus zwei Komponenten: Peterspfennig und Ablasshandel. Die schon länger bekannte Sammlung des Peterspfennigs wurde zeitweise zweckgebunden nur für den Neubau verwendete und der Ablasshandel nun ja, der brachte Geld, aber auch einige Probleme mit einem deutschen Mönch.

Unter Papst Julius II. konnte man 1506 den Grundstein legen. Die ersten Entwürfe stammten von Bramante dem Begründer der Hochrenaissancearchitektur. Als der Meister acht Jahre später starb standen gerade einmal die vier Hauptpfeiler. In der Folge bastelten mehrere leitende Baumeister, unter ihnen auch Raffael, an ständig wechselnden Entwürfen herum. Unterbrochen u.a. vom „sacco di Roma“, der so ziemlich alles öffentliche Leben (ziemlich viel Leben überhaupt) und sämtliche Bautätigkeit zum Erliegen brachte. Es ist auch ziemlich schwer eine Kirche zu bauen, wenn um einen herum fröhlich geplündert und gebrandschatzt wird, dagegen ist ein

moderner Gewerkschaftsstreik nur ein kleinere Unannehmlichkeit – immerhin zünden die nur selten ihren Arbeitsplatz an oder meucheln den Bauherrn.

Richtig Form bekam das Ganze aber erst, als Michelangelo die Leitung übernahm. Er hatte sogar vertraglich auf jedes Honorar verzichtet, um zu verhindern, dass ihm unlautere Motive unterstellt wurden. Dafür ließ er sich aber freie Hand garantieren. Er setzte den Zentralbau durch (der allerdings sowieso gerade en vogue war) und entwarf für diesen eine spektakuläre Kuppel. Die Kuppel war ein kniffliges Probel, selbst für ein Genie. Um genügend Stabilität zu erreichen musste eine doppelwandige Kuppel gebaut werden. Also musste sowohl in die Innere, als auch die äußere Kuppel aufeinander abgestimmte Fenster eingepasst werden. Dummerweise, bedingt durch die Benutzung der vorhandenen Fundamente, liegt die Spitze der Kuppel nicht genau über dem Apostelgrab. Liturgisch wurde das Problem gelöst, indem der Papstaltar über dem

Grab Petri platziert wurde, Michelangelo musste jetzt seine Doppelfenster so planen, dass der „Lichtmittelpunkt“ nicht im Zentrum, sondern außerhalb, am Altar liegt. So gelang es ihm, das Petrusgrab ins Zentrum der Beleuchtung zu rücken. Michelangelos Schüler Giacomo della Porta, der die Kuppel vollendete, öffnete allerdings die Laterne zum Kirchenraum hin und zerstörte so die von Michelangelo gewünschte diffuse Lichtwirkung.

Jetzt erkennt aber jeder, der vor der Peterskirche steht zwei Dinge: Das ist kein Zentralbau und, wo ist die Kuppel? Blöd gelaufen, Michelangelo!

Die wundervolle Kuppel wurde von seinem Nachfolger fertiggestellt, da Michelangelo dummerweise vor Fertigstellung verstarb. Daher entspricht die Kuppel nicht so ganz dem Originalentwurf, sie ist ein bisschen steiler, 4 Meter höher und weicht in einigen gestalterischen Details ab, aber schön ist sie trotzdem. Dummerweise änderten sich die Baupläne erneut, als die Kuppel schon fertig war. Im Zuge des Konzils von Trient wurde nämlich

entschieden, dass der Longitudinalbau (das lateinische Kreuz) die angemessenste Form für eine ordentliche Kirche ist. Also wurde wieder umdisponiert. Carlo Maderno erhielt die ehrenvolle Aufgabe, den schönen Bau um ein paar Meter nach vorne zu verlängern. Damit ging natürlich die Wirkung von Michelangelos Kuppel flöten, weil nun niemand mehr die Kuppel sehen konnte, die perspektivisch von dem verlängerten Langhaus verdeckt wurde. 1614 war der fast schon frevelhafte Eingriff erledigt.

Aus sakraler Hinsicht geht die Verlängerung des Baus aber schon in Ordnung. Die Zentralbau-Version war nämlich kleiner, als „Alt-St.Peter“. Daher lag geweihter Kirchengrund jetzt blöd im Freien. Das Problem war also jetzt auch vom Tisch.

Der Bau machte allerdings keinen so wirklich befriedigenden Eindruck, daher ging es weiter mit mehr oder weniger kontrollierter Bautätigkeit. So war schon früher angedacht worden, die Fassade durch zwei schmucke Glockentürme besser proportioniert wir-

ken zu lassen (suchen sie nicht danach, die Geschichte hat das schon alleine erledigt). Eine vom mehr als Manager, denn als Baumeister geübten Papst Paul V. Anweisung führte zur Planung viel zu großer Türme, als dass das Gelände sie noch hätte tragen können: In die über 30 Meter tiefen Fundamente floss Tiberwasser, der sandige Untergrund machte Probleme, unterirdische Quellen weichten den Boden auf und Maderno wollte nicht weiterbauen als die Türme gerade mal Dachhöhe erreicht hatten, weil ihm die technischen Probleme Schwitzflecken machten. Dann starb der Papst und es gab wieder mal eine kleine Pause – 16 Jahre.

Der nächste Baumeister, der sich an den Türmen versuchen durfte, war ein Mann, der das Gesicht Roms in seiner Zeit geprägt hat wie kein Zweiter. Gian Lorenzo Bernini. Auch wenn sein Ruf, was die Architektur betrifft nicht der allerbeste war, stand sein künstlerische Geschick doch außer Frage, so gelang es ihm auch Papst Urban von einem Entwurf zu überzeugen, der doppelt so teuer werden würde, wie

die von Maderno geplanten Türme. Berninis Campanili ließen seine Kritiker in laute Zweifel ausbrechen, da es nicht realistisch schien, dass die Fundamente das Gewicht tragen könnten, aber ein Gutachten sprach Bernini von allen Vorwürfen frei. Drei Jahre später gehörten die Türme zu den spektakulärsten Baustellen der Stadt, Der Papst wünschte jedoch noch ein bisschen mehr Spektakel und ordnete an, den ihm zu klein erscheinenden oberen Stock abzureißen und neu aufzubauen. Bernini schlief wahrscheinlich keine Nacht mehr, da ihm klar war, was das für die Statik bedeutete. Im Herbst 1641 traten dann auch Risse in der Fassade von St. Peter auf. Keine Gute Zeit für Bernini. In der Folgezeit wurde um den Weiterbau gerungen, aber eine päpstliche Congregazione untersagte die Bauarbeiten fortzuführen. Weiter ging es erst unter dem nächsten Papst. 1644 wurde Papst Innozenz X. gewählt und ließ eine Untersuchung anstellen. Mehrere Architekten, unter anderem Berninis Rivale Borromini, erklärten, dass Madernos Fundamente

zu schwach für die Türme waren, der architektonische Berater des Papstes, Virgilio Spada, war allerdings der Meinung, wenn sich die Fundamente erst einmal gesetzt hätten, würde schon alles halten. Borromini, der ein Gespür für schlechtes Timing hatte, widersprach Spada im Beisein des Papstes – die Konfrontation mit Bernini war klar. Es gab neue Entwürfe und viele kluge Ratschläge, letztendlich entschied Innozenz: wir reißen den ganzen Plunder erst einmal ab, lagern die Steine ein und warten ab, bis uns etwas besseres einfällt. Viele Historiker gehen heute davon aus, dass Borromini Berninis technische Unzulänglichkeit so geschickt dargestellt hat, dass der Papst diese Entscheidung traf. Wie auch immer – bis heute ist niemandem etwas besseres eingefallen, daher hat St. Peter keine Glockentürme.

Die nächste wichtige Baustufe wurde, wie üblich, mit der Wahl des nächsten Papstes, Alexander VII., eingeleitet. Die Türme waren vergessen, jetzt ging es um den Petersplatz. Damals war vor St. Peter noch unbebautes, von klei-

nen Häuschen und schmutzigen Gassen umsäumtes Gelände, das sollte sich ändern.

Bernini sollte Entwürfe erarbeiten. Angeregt von Michelangelos Gestaltung für die Piazza del Campodoglio auf dem Kapitol gestaltete er einen trapezförmigen Platz, an den ein Oval anschloss. Beide sollte von gewaltigen Säulengängen umschlossen sein, die sich wie die Arme einer Mutter um die auf dem Platz versammelte Gemeinde legen. Der Plan war effektiv, immerhin rückte so auch Michelangelos Kuppel wieder mehr in den Blick, er war ehrfurchtsgebietend, der Platz würde insgesamt 300.000 Menschen Platz bieten, er war sauteuer. Dem Papst gefiel's und 1657 nahm man das größte Bauprojekt der Geschichte Roms in Angriff. 284 15 Meter hohe Säulen mussten aufgerichtet werden die in vier Reihen ein wahren Säulenwald ergaben. Um den Platz von der umgebenden Stadt abzuschließen und das Betreten des riesigen Rundes umso überraschender zu gestalten hatte Bernini noch einen dritten kurzen

Säulengang vorgesehen, der die heute noch offene Ostseite abgeschlossen hätte. Aber daraus wurde nichts: Der Papst war gestorben.

Im Gegensatz zu heute war damals der Borgo allerdings so dicht bebaut, dass der Effekt alleine durch die engen Gassen schon recht gut erreicht wurde. Der Bau der Via della Conciliazione unter Mussolini zerstörte die Wirkung aber völlig. Die „spina dell Borgo“, der eng bebaute Häuserzug wurde mit faschistischem Feingefühl plattgemacht und durch eine breiten Prachtstraße ersetzt. Nähert man sich heute St. Peter von Tiberufer, kann man die Fassade schon aus großer Entfernung sehen. Auch hübsch, aber nicht dasselbe.

Der Petersplatz gehört zum Vatikanstaat, die Via della Conciliazione liegt auf italienischem Gebiet.



Impressum & Kleingedrucktes

W-Akten / Besserwisserseite

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß

§ 10 Absatz 3 MDStV:

Steffen Buchert

Recherche: & Rezepte:

Hilde Keßler

Kontakt: Steffen Buchert

Borsdorffstraße 14

64289 Darmstadt

sb@steffenbuchert.de

Fon +49-6151-897793

Haftungsausschluss: Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen und Links kann nicht übernommen werden.

Die Website www.besserwisserseite.de und „Willis Besserwisser-News“ stehen **nicht** unter der „GNU-Lizenz für freie Dokumentation“ und sind auch **nicht** „Public domain“ o.ä. Sämtliche Inhalte unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Falls Sie Interesse haben Inhalte zu nutzen (kommerziell oder privat) setzen Sie sich einfach mit mir in Verbindung.

Sollten ohne mein Wissen Auszüge der Besserwisserseite bzw. dieses Newsletters verwendet werden (kommerziell oder privat) gelten die im journalistischen Bereich üblichen Honorarsätze (mindestens jedoch 50 Euro pro Artikel/Bild). Sollten bei unautorisierten Inhaltsübernahmen Urheberrechtshinweise und/oder Verlinkung zu dieser Website unterlassen worden sein behalte ich mir rechtliche Schritte vor.

www.besserwisserseite.de und Willis Besserwisser-News sind ein Service von **steffenbuchert.design**



GA!*

*Besuchen Sie Willis Blog. Jetzt.

Im Willis Blog finden Sie Storys von hinter der Besserwisserseite, Spannendes, langweiliges, skurriles und natürlich Cartoons. Schauen Sie mal rein.

www.besserwisserseite.de/blog